

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 55 Pf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 5 - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vor 10 Uhr anzugeben. - Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Co. Dr. Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Helmetteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbeleg und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. - D. N. V. L. Geschäftsstelle: Kurt Wolf - Hitler - Straße 2 - Fernruf nur

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 74

Freitag, den 29. März 1940

92. Jahrgang

Neutralitätsbrecher in Nöten

Hin und her um die Achtung der norwegischen Hoheitsgewässer

Die zahlreichen Verletzungen norwegischer und dänischer Neutralität, der „Coffack“-Fall vor allem, und die Bombenabwürfe auf dänisches Gebiet bei den misshandelten Anrissen auf Sylt haben England schwer kompromittiert. Jetzt schickt man Frankreich vor, das sich mehr denn je stolz fühlt ob der Höflichkeit, in die es den britischen Kriegshebern gegenüber geraten ist. Zumal es Herr Reynaud nötig hat, für sich zu werben und dem französischen Volk Hoffnung zu machen.

So bringt der „Temps“ die Mitteilung, „daß man in unabhängigen Kreisen erklärt, die Alliierten sähen es in Zukunft als ihr Recht (!) an, die Neutralität der norwegischen Gewässer nicht mehr zu respektieren“.

Raum war die Meldung in die Welt geschickt, da ließ Angst vor der elanen, wenn auch von England eingeföhrten Courage, die Bitte folgen, die Meldung zu „annulieren“.

Es war nicht geschickt, denn die Welt hatte eine Bestätigung mehr, wozu die Wünsche der Kriegstreiber gehen. So versuchte man das Glück mit einer Verkaufserklärung, weil man den Fehler hat, andere für dummer zu halten als man selbst ist. Die neue Meldung, im Außenministerium, wohl gemerkt im Außenministerium, abgefaßt, sah dann so aus:

„Eine Abendzeitung (der Temps) veröffentlichte unter dem Anschein der Halbamtlichkeit eine Note, derzufolge die Alliierten sich von nun an berechtigt hielten, die Neutralität der norwegischen Gewässer nicht mehr zu respektieren. In Wirklichkeit wurde keine Erklärung dieser Art abgegeben.“ (Man pflegt solche Absichten ja auch nicht in Erklärungen kundzutun. Uns genügt der „Temps“ vollkommen.) Der englische und französische Standpunkt habe sich seit dem „Altmark“-Fall nicht verändert. Sowohl in Paris wie in London ist man der Meinung, daß es einen unneutralen Zustand darstellt, daß die Neutralität eines solchen Landes tatsächlich fortgesetzt durch den Mißbrauch, den deutsche Schiffe damit treiben (indem sie gemäß dem Völkerrecht in der norwegischen Hoheitsgrenze fahren) verletzt wird und daß die Alliierten selbst entschlossen sind, selbst die Rolle des Polizisten zu übernehmen.

Die Passivität gewisser Regierungen fälschte den eigentlichen Sinn der Neutralität, und die Aktion der Alliierten beschränkt sich darauf, das so in Frage gestellte Gleichgewicht wiederherzustellen. Für die Länder, die eine aktive Neutralität betreiben und darauf bedacht sind, geachtet zu werden und sich Achtung zu verschaffen, besteht die französische wie die britische Haltung in Verständnis und Sympathie. (Diejenigen Länder aber, die diese „aktive“ Neutralität zugunsten der Westmächte nicht betreiben, haben dann eben keine „Verständnis und Sympathie“ den Einbruch in ihr Hoheitsgebiet durch die Westmächte als „Polizisten“ zu erwarten.)

Schaukel hin, Schaukel her, Schaukel hin und jetzt noch einmal Schaukel her. Denn etwas später meldet Havas:

„Aus autoritärer Quelle wird gemeldet: Die gestern in den Abendblättern erschienene Information über die Neutralität der norwegischen Gewässer war notenmäßig falsch, denn sie spielte auf den möglichen Beschluß einer Versammlung (wohl des Kabinetts) an, die noch gar nicht stattgefunden hat.“

Dieses Spiel mit ernstem, sehr ernstem Hintergrund offenbar zweierlei: Es zeigt, wie Herr Reynaud, vollkommen abhänig von der Plutokratie Londons regiert. Er sucht ihr gefällig zu sein - wie immer aleichgültig um das Schicksal und Ansehen seines Landes. Des weiteren wird erneut bewiesen, wie sich die Kriegsheber Neutralität vorstellen. Wer ihnen gefällig ist, steht unter ihrem Schutz - wenn dieser Schutz zwar auch nur in schönen Worten und nie zu erfüllenden Versprechungen besteht.

Wer dagegen seine Rechte zu wahren gewillt ist, unabhängig von den Londoner Unruhestiftern, der ist noch stets in britische Unnade gefallen. Rechtsbrüche sucht man dann zu vertuschen mit dem Wort: Wiederherstellung des Gleichgewichts. Es gibt dann zweierlei Neutralität: aktiv heißt sie in London, wenn sie sich für die Partei der Kriegsheber entscheidet. Und durchlächert so das Recht, um jederzeit hindurchschlüpfen zu können, wie es Verbrechertat ist. Neutralität heißt bei solcher Unternehmung auf Neutralität zu sein - und das ist Ziel und Zweck der ewigen Kriegstreiber.

herte Grügen herüber und hinüber nimmt kein Ende mehr. Was müssen diese Männer empfinden, die sich viele Monate lang, nur auf sich selbst angewiesen, südlich und nördlich des Äquators herumgeritten haben. Die Wellen der Begeisterung, die ihnen hier entgegenzuschlagen und die heute und morgen noch nicht verweht sein werden, geben ihnen die glückliche Gewißheit, daß sie wieder, beimgelehrt sind zu einem Volk, das mehr denn je würdigt, was im Dienste des Vaterlandes an männlichen Taten vollbracht wird.“

„Völlige Belegung Deutschlands“

Französischer Maulstrategie fordert einen „Sieg ohne Frieden“.

In einem „Von der Reichsgrenze“ datierten Artikel des „Lyon Republicain“ schreibt der französische Publizist Jean Bardanne u. a.: Um diesen Krieg zu beenden, müsse Deutschland besiegt werden; und um Deutschland zu besiegen, müsse man es besetzen. Dieser Krieg müsse mit der totalen Besetzung Deutschlands beendet werden. „Wenn dies Volk erst einmal, um etwas zu essen und seinen Hunger zu stillen, vor unseren Feldmägen wird Schlange stehen und unter der Bedachung französischer und englischer Bajonette vorbeimarschieren müssen, an diesem Tag wird es zu verstehen beginnen... und an diesem Tag wird der Deutsche süßam und gehorsam sein.“ (!) Zwar würde dies nicht für lange Zeit bleiben, meint der Artikelschreiber, aber wenn wir es richtig zu machen verstehen, wenn wir das vangermanistische Monstrum zu zerlegen wissen, dann wird dies trotzdem für einige Generationen anhalten. Die Franzosen-Briten (!) werden dann ein lobenswertes Werk vollbracht haben...“

Zum Schluß des unter der Überschrift „Der Friede ohne Sieg“ stehenden Artikels schreift er: „Der Friede ohne Niederlage...“ (d. h. also, die Kriegsheber wollen einen Sieg ohne Frieden! D. Schriftlitz!) langen Artikels heißt es dann: Es bliebe also nur eine Lösung, die alle Länder wünschen müßten, und zwar die Neutralen mehr noch (!) als die Westmächte: die Niederlage Deutschlands.

Der französische Maulstrategie, der hier unverblümt die „völlige Belegung und Besetzung Deutschlands“ fordert, wird auf seine Unverschämtheit eine Antwort erhalten, die „Generationen“ davon abhalten wird, zu neuen Kriegen zu gehen.

Die „Altmark“ wieder zu Hause!

Ein Freudentag im Heimathafen

28. März (P. K.). Die deutsche „Altmark“, die durch die schändliche Tat englischer Piraten tagelang im Mittelpunkt des Weltinteresses stand, ist überraschend in einem deutschen Hafen eingelaufen. Die Fahrt durch den Hafen gestaltete sich für die „Altmark“ zu einem Triumphzug. Dugende von Fahrzeugen kamen ihr entgegen, und brauende Hurras vermischten sich mit dem Heulen der Dampf sirenen zu einem freudigen Alford. Gegen 21 Uhr machte die „Altmark“ fest.

An Deck ist die gesamte Mannschaft der „Altmark“ angetreten. Kapitän Dau begrüßt seine Gäste. Wir aber, die wir zum Fragen an Bord gekommen sind, werden nun zu Ausgesagten. Denn alles wollen die Männer wissen, die so viele Monate von der Heimat abgeschnitten waren.

Schiff ohne Ruder.

Endlich sind wir mit Fragen an der Reihe. „Nun erzählt mal, wie ihr euer Schiff so schnell repariert habt?“ - „Repariert? Wir haben gar nicht repariert. Die eine Schraube existiert nur noch zur Hälfte, und die andere hat auch ihre Ruder weg.“ - „Ja, und das Ruder? Hattet ihr nicht das Ruder im Fössingfjord gebrochen?“ - „Doch, das haben wir wohl, und es liegt auch noch dort, wo es feiner mehr heraufholen kann.“ - „Ja, wie in drei Zeitsfetzen Namen seid ihr hierhergekommen?“ - „Das ist ganz einfach“, mischt sich der Erste Ingenieur ein, „wir haben mit den Schrauben den gesteuert: wenn wir nach Steuerbord drehen wollten, haben wir die Backbordschraube vorwärts und die Steuerbordschraube rückwärts laufen lassen, wenn wir nach backbord wollten, machten wir es umgekehrt.“ - „Donnerwetter, hat da das Maschinenpersonal aber schwitzen müssen.“ - „Das können Sie glauben, was Männer und Maschinen auf dieser Reise geleistet haben, das kann sich sehen lassen.“

Den Tommies eine Nase gedreht.

Gern besichtigen wir die Kammern. Ein heller Fled an der Wand reizt unsere Neugier. „Hier hing einmal ein Führerbild, die verfl. Tommies haben mir's abgehängt. Daß sie meine Anzüge und meinen Mantel ebenfalls gestohlen haben, hat mich nicht so geärgert wie gerade dieses Bild. Es war das schönste an Bord. Eine knappe Stunde waren die Engländer hier, aber kaum eine der vielen Kammern ist nicht von oben bis unten geplündert worden. Zigarettenetuis, Uhren, Anzüge, Mäntel, Wäsche, alles haben sie mitgehen lassen, sogar die Photos von Angehörigen der Besatzung wurden nicht verschont. Bezeichnenderweise sind nicht etwa nur „kleine Andenken“ mitgenommen worden, nein, die Auswahl wurde ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Verwendbarkeit getroffen, und damit haben die Soldaten „of His Majesty“ sich ihr Urteil selbst gesprochen.“

Jetzt hat auch Kapitän Dau einen Augenblick Zeit für uns. „Was mir gelang“, äußerte sich unser alter „Seebär“, „ist das Verdienst meiner Männer, die vorbildlich und einfach freudig den uns gestellten Aufgaben gerecht geworden sind.“ Nur auf die Frage, wie er denn den Engländern doch zuletzt noch eine Nase gedreht habe, weicht er mit einem feineren Lächeln aus. „Wir sind ausgelassen“, sagt er, „und dann langsam hierher geschippert.“ - „Ja, und die Engländer?“ - „Die haben sich ein paarmal durch Flieger überzeugt, daß wir noch im Fössingfjord liegen, aber als sie merkten, daß wir nicht mehr da waren, da war es zu spät.“

Wellen der Begeisterung.

Sind das nicht Hurra-Nasen? Wir gehen hinaus auf die Brücke, da rauscht gerade ein Kreuzer an uns vorbei. Die Besatzung sieht angetreten an Deck. Braufende Hurras schallen zu uns herüber. Die Antwort von uns bleibt nicht aus. Immer mehr Schiffe kommen uns entgegen, und das beaei-

Die Sehnsucht der Kriegsheber

hat einen neuen Westfälischen Frieden zum Inhalt. In seiner „Geschichte zweier Völler“ schrieb der französische Historiker Jacques Bainville:

„Der Westfälische Friede ist das Vorbild jedes ernsthaften und dauernden Friedens mit den deutschen Ländern; er enthält vier wesentliche Bestandteile, die Deutschland daran hinderten, wieder ein großer Staat zu werden. Diese waren: die territoriale und politische Zerstückelung, die Wahl, das parlamentarische Regime und die Garantie der Sieger, das System in Kraft zu halten... Deutschland schien als Nation für immer erloscht!“

Was also feiert man in Frankreich als große Tat? Die Zerstörung Deutschlands im Dreißigjährigen Krieg und die Erschöpfung der deutschen Nation durch den Westfälischen Frieden! Diese Politik ist bereits einmal gescheitert. Trotzdem sind Frankreich und England abermals angetreten, um Deutschland zu vernichten und wahrwichtige alte Methoden wiederzubeleben. Darum gilt es jetzt, allen Plänen dieser Art ein für allemal ein Ende zu machen. Was den Franzosen nach dem Westfälischen Frieden nicht gelungen ist, die völlige Erschöpfung Deutschlands, das wird ihnen jetzt nach der deutschen Wiedergeburt erst recht unmöglich sein.

Unsere Stärke und unsere Einheit garantieren den Sieg

